

Perfektes Zusammenspiel von Chor und Solisten

„Phönix“ und „Haste Töne“ überzeugen in der Detmolder Stadthalle mit großer Klangfülle

Detmold. Kapellmeister Florian Wessel leitet mehrere Chöre. Was liegt da näher, als zwei Ensembles zusammenzuführen, um ein Werk zweimal zu präsentieren? Am Sonntag brachten der „Chor Phönix“ aus Detmold und der Chor „Haste Töne“ aus Delbrück Rossinis „Petite Messe Solennelle“ in der Stadthalle zu Gehör. 80 Sänger ergaben eine schöne Klangfülle.

Die Messe gehört zum Spätwerk Rossinis (1792-1868) und wurde 1863 zur Einweihung einer Privatkanzlei komponiert. Als gestandener Opernkomponist erlaubte er sich humorvolle Anspielungen an opernhafte Belcanto kombiniert mit barocker Kontrapunktik. Seinen Kritikern zuvorkommend meinte er: „Das ist keine Musik für Euch Deutsche, meine Musik ist... nur halbernst.“

Die Originalbegleitung mit Klavier und Harmonium wirkt exotisch, hat sich jedoch bewährt. Oliver Imig (Klavier)



Gut abgestimmt: Die Chöre „Phönix“ und „Haste Töne“ mit den Solisten Beate von Hahn, Anne Baumgarte, Johannes Harten und Andreas Jören (vorn von links).

FOTO: KRÜGLER

und der kurzfristig eingesprungene Marco Medved am Harmonium sorgten für ein rhythmisch prägnantes Fundament, das nie den Chor zudeckte. Wessel gelang es, hochkarätige Solisten zu verpflichten, die mit dem Landestheater in Ver-

bindung stehen und mit dem Chor eine gelungene Interpretation boten.

Beate von Hahn (Sopran), beeindruckte durch ihre lyrische Gestaltung besonders im „Crucifixus“. Anne Baumgarte (Alt) brachte beim „Agnus Dei“

die Dramatik der Friedensbitte musikalisch zum Leuchten. In dem Duett „Qui Tollis“ harmonierten beide Frauenstimmen und verschmolzen wunderbar. Der Tenor Johannes Harten imponierte durch seine dynamische Ausdruckskraft und

das strahlende Forte im „Domine Deus“. Im Ensemble dominierte er mit seiner kräftigen Opernstimme. Der Bassist Andreas Jören überzeugte durch sonore Stimme und musikalische Phrasierung besonders im „Quoniam“.

Wessel ließ den Solopartien größtmögliche Freiheit, indem er sie nicht durchdirigierte. Den Chor verstand er, motivierend in Schwung zu bringen. Besonders die Chorfügen wie „Cum sancto spiritu“ und „Et vitam“ erhielten ein „tänzerisches Gewand“, wobei die Textverständlichkeit in der Polyphonie nicht unterging und einzelne Stimmensätze gut konturiert wurden.

Durch differenzierte, dynamische Kontraste und Phrasierungen erlebten die Hörer ein perfektes Zusammenspiel zwischen Chor, Solisten und Instrumenten, das mit viel Applaus belohnt wurde. Nächsten Sonntag erklingt das Werk in Delbrück. (krü)